# XII.

## Die Eitelkeit.

Alles ist eitel.
Salomo.

Der Stolz (θυμός) ist oft die Leidenschaft einer großen starken Seele, die ihre Kraft fühlt, die Eitelkeit (ἐπιθυμία) aber nur Genuß für eine kleine schwache Seele, die unbedeutende Dinge weit höher anschlägt, als sie es verdienen; daher sie auch der alte Baumgarten definirt realitas apparens. (1) Der Stolze ist trocken, zurückgezogen, unbekümmert um das Urtheil Anderer; der Eitle will Allen gefallen, daher ist er biegsam und leicht zu behandeln. Stolz und Eitelkeit finden sich nicht selten beisammen, indessen ist doch der Eitle seiner Schwäche sich allzu sehr bewußt, um stolz zu sein; und der Stolze zu stolz, um eitel zu sein; daher er auch seltener lachen macht; aber der Eitle, der Affe des Stolzes, bietet desto mehr Lächerlichkeiten.

Eitelkeit ist Leere, ein bildlicher Ausdruck von Dingen genommen, wo das Aeußere erhalten, das Innere aber verzehrt ist, wie ein Ei ohne Dotter, eine Nuß ohne Kern und ein Faß ohne Wein. Wir sagen vom leeren Magen: „Es ist mir eitel," und vom trockenen Brod ohne Butter: „Das Brod eitel essen." Was leer ist an Gründlichkeit, Wahrheit, Dauer und Nützlichkeit ist moralisch eitel, und Alles

(1) Scheinbare Realität.

hienieden in Bezug auf Ewigkeit — mais la vertu n'irait pas si loin, si la vanité ne lui tenait compagnie. (1) Was würde aus milden Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten und andern Unterstützungen? Predigt der Prediger um Christi willen? schreibt der Jurist um Justinians und des Rechtes willen? Kurirt der Arzt um Gotteswillen? Wenn nur ein guter Zweck erreicht wird, so decken wir gerne den Mantel christlicher Liebe über die Ursache, und die guten Werke aus reiner Menschenliebe stehen auf demselben Blatte, auf dem die Sünden verzeichnet sind, zu denen uns der Teufel verleitet hat.

Eitelkeit ist die Klippe, an der die meisten Großen, gar viele Gelehrte und alle Weiber scheitern; denn nichts macht leichter zum Spiele des Schmeichlers als Eitelkeit, die überall nach Lob und Süßigkeiten schielet, wie Kinder nach der Tasche des Vaters oder der Mutter, wenn sie wo gewesen sind. Schon ein Paar Verschen machen auf Weiberherzen den unglaublichsten Eindruck, selbst auf Große — in dem Gedanken, besungen zu werden, liegt für weibliche Imagination ein ungemeiner Reiz, und daher sind Dichter stets gut angeschrieben bei Damen, und die Eitelkeit ist dankbarer als der Stolz. Ein orientalischer Dichter sagt: Vier Dinge dürfen uns nicht schmeicheln — die Vertraulichkeit der Fürsten — die Schmeichelei der Damen, das Lächeln des Feindes, und die Wärme des Winters, denn sie sind nicht von Dauer; aber die liebe Eitelkeit nimmt Alles für baare Münze, denn sie ist die größte Selbstschmeichlerin, und hält stets, wie unsere Alten sagten, den Schwanz über das Nest hinaus. Brilliamini! Brilliamini! (2) Die Eitelkeit, besser gekleidet zu sein als seine Gespielen, verführte Cartouche zu den ersten Diebereien; die Dinge gingen weiter, als er sich verliebte, und so ward er

(1) Die Tugend ginge nicht so weit, wenn ihr die Eitelkeit nicht Gesellschaft leistete. — (2) Glänzt! Glänzt!

endlich das gefürchtete und schlaue Haupt einer Räuberbande; er starb auf dem Rade, aber sein Name ist Sprüchwort und unsterblich!

Salmoneus im Alterthum baute eine Brücke von Erz und rasselte darüber mit Fackeln, um Jupiters Donner und Blitz nachzuahmen — Cäsar nahm wegen seiner Glatze den Lorbeerkranz nie mehr ab, was verzeihlicher ist — denn Salmoneus Leute mußten diejenigen vollends tödten, die seine Fackel getroffen hatte — und am verzeihlichsten — erscheint Friedrichs Schwäche, der nicht gerne dafür angesehen war, daß er Weiber nicht mehr lieben könne, wenn er auf der Redoute die schenkelreiche Barberini in ein verschlossenes Kabinetchen führte, und da mit ihr — Thee trank. Die Eitelkeit Pius VI., Potemkins und Brühls ging wohl weiter. Seine Heiligkeit wußten, daß sie schön seien, wenn auch die Römerinnen nicht gerufen hätten: **Quanto é bello! tanto é bello, quanto é santo!** (1) und so koquettirten sie mit ihrer Person, wie ein Weib — selbst die Eitelkeit, überall Namen und Wappen anzubringen, kostete schwere Summen: überall las man **Munificentia** (2) **Pii VI.**, und so legte dann auch Pasquino auf das noch leere Postament einer Bildsäule, worauf aber schon **Munificentia** geschrieben war — ein allzu kleines Brödchen.

Potemkin, der allmächtige Günstling Katharinens, der mit Diamanten spielte, wie mit den Geldern des Staates, sich schon als Fürst der Moldau, Walachei und Bessarabiens träumte, und unter einem Baume im freien Felde starb, wollte alle Orden Europens haben, und wird auch fast alle gehabt haben, das goldene Vlies, den heiligen Geist und das blaue Hosenband ausgenommen, welche Orden er nie erhielt, trotz aller Unterhandlungen seiner Kaiserin; denn man dachte wohl an den Orden des heiligen Michels, der so gemein

(1) Wie schön er ist! er ist so schön wie heilig! — (2) Durch Freigebigkeit.

wurde, daß man ihn le collier à toute bête ([1]) nannte. Potemkin machte diese Eitelkeit bloß Aerger, aber die Eitelkeit, sich mit allen seinen Orden zu schmücken, kostete den Sieger bei Trafalgar, Nelson, gar das Leben. Die Erfindung der Orden ist für eitle Männer, was die Bänder für Weiber — ich glaube, daß mich in meiner Jugend ein Orden auch gefreut hätte, ohne gerade zu rappeln; jetzt würde sich bei meinen grauen Haaren und auf meinem grauen Biber ein Orden ausnehmen wie an einer Kapuzinerkutte — ich lebe nur mit Todten oder mit der Natur, und diese hat mir den ersten Orden der Welt verliehen, dessen Devise ist: Mens sana in corpore sano. ([2])

Der Mensch ist sich überall gleich. Römische Feldherrn reizte nichts mehr als ein Triumphzug, die unsrigen Orden — ein seidenes Bändchen im Knopfloch, ein Von, ein Stern auf der Brust können große Dinge thun — Eitelkeit siegt sogar über Vernunft; ein sehr verdienter Gelehrter trug sein Bändchen sogar auf dem Schlafrock (das ist richtiger, als daß ein Anderer selbst an seinen Badkittel ein Band von Blech legte), wenn er gleich dazu gekommen war, wie Michaelis zum Nordsternorden zur Genugthuung für seine aus Mißverstand confiscirte Dogmatik. Zimmermann, bereits eitel genug, kam ganz aus dem Häuschen, als er den St. Wladimirorden erhielt, und Kästner konnte nicht genug epigrammatisiren. Gar Viele sind krank am Bandwurm und an Kreuzschmerzen, die nur der Souverain kuriren kann, wie gewisse Steinschmerzen der Damen bloß der Juwelier; der Bandwurm war sonst nur dem Geschlechte eigen, und jeder Krämer kann ihn kuriren; aber der Bandwurm der Männer macht die Verzweiflung eines Arztes, und endlich entstehen daraus auch noch Würmer im Kopfe! Gewissen eiteln und plumpen Schreibern

([1]) Halsband für jedes Vieh (der Orden wurde an einer Halskette getragen). — ([2]) Gesunder Geist in gesundem Körper.

möchte ich einen Orden der Bleifeder hinter die Ohren hängen können, und da der Orden von der Vernunft nie zu Stande kommen wollte, so möchte ich einen alten Orden wieder erneuern, der das war, was er sein sollte und wollte, den Clevischen Geckenorden.

Das Gedächtniß unterliegt unter der Menge der Orden, deren Namen und Zeichen oft so sonderbar sind. Wir haben nicht bloß die königlichen Thiere: Adler, Löwe, Elephant, sondern selbst Windhunde und Stachelschweine. Der Name goldenes Vlies und blaues Hosenband ist doch wohl so sonderbar als die alten Orden vom Flügel des heiligen Michaels, vom Haspel, von der Schuppe, Distel und Ginsterblume. Die Ordensbänder sind vielfarbiger noch als der Regenbogen, den Gott der Herr zum Zeichen des Bundes machte zwischen ihm und Noah — zum Zeichen des Bundes mit Abraham machte er — die Beschneidung, die in unsern Zeiten Nachahmung verdiente, versteht sich nur von Bändern. Gottschalk zählt in seinem Ritterordenalmanach fünfunddreißig deutsche Orden, hat sie aber nicht alle gezählt; ich glaube, man darf fünfzig annehmen, und eben so viele für das übrige Europa; zwei Drittel fallen in die Zeit von 1700 bis jetzt, und unter diesen wieder dreißig in das aufgeklärte neunzehnte Jahrhundert. An gar vielen Orten werden reich bebänderte Männer ohne weiters für große Männer gehalten, und man vergißt ganz, daß bei Kirchweihen ein Wesen erscheint, das oft noch weit mehr Bänder trägt — der Kirchweihhammel.

Selbst die Neger haben den hohen Grad der ausgebrochenen Zähne des Feindes, und in Benin ist der Korallenorden, in Atschien auf Sumatra der Schwertorden, bei dem Südseeinsulaner der Orden des Armknochens, und auch Mexico und Peru hatten Orden, die Schwan Alle vergessen hat, selbst den einheimischen hohenlohischen Phönix. Thümmel

nennt Stern und Band den gnädigen Spott der Großen, und so muß auch jener Britte gedacht haben, der bei seiner Abreise von Rom Allen, die mit ihm zu thun hatten, den päbstlichen Spornorden à 6 Dukaten zum Geschenk machte. Ein Graf Limburg-Styrum, der in der Bastille saß, verkaufte sogar einen Orden, ja selbst Friedrich Wilhelm I. verkaufte den kleinen Orden de la Générosité, und setzte jedesmal in seinen Kalender: „Heut wieder einen Hasen gefangen!"

Die Orden entstanden aus den Anstalten der Mönche und Ritter, und waren ursprünglich Verbindungen würdiger Männer zu vaterländischen Zwecken, mit Uebernahme gewisser Pflichten, unter dem Gesetz der Ehre — schön — später dienten sie mehr zum Glanz der Höfe, zur Auszeichnung hoher Geburt und Würden, und nebenher zum Lohne des Verdienstes, der Mühe und Arbeit. Meine Zeit hat die Orden so ins Unendliche vermehrt und so verschwendet, daß es fast keine Ehre mehr ist, einen zu tragen, und doch wieder eine Unehre, keinen zu haben; wahrlich, man sollte es damit halten, wie die Holländer auf den Molukken mit den Pfefferstauden. Moreau wies das Band der Ehrenlegion zurück: „Seit zehn Jahren schon trage ich es, und habe die Legion geführt," und so sollten es auch alte verdiente Staatsmänner machen, wenn man endlich auf den Einfall kommt, ihnen das Band anzuhängen, das so viele Lieutenants und Hauptleute tragen. Das Ordensband hört auf, den Einzelnen zu ehren, wenn nicht die Mehrzahl der Ordensglieder das Band ehrt durch Würdigkeit, und es ist Schade, wenn man damit nicht so sparsam umgeht, als Friedrich mit seinem schwarzen Adler; denn der Orden des Verdienstes wäre immer eine schöne Auszeichnung in den Augen des Volkes, eine wohlfeile Belohnung des Staates, und eine löbliche öffentliche Anerkennung der dem Staate geleisteten Dienste. Wer gibt uns eine getreue philosophische Kritik aller Ritterorden nach ihrer

Entstehungsart, Regeln, Anzahl, Zweck, vorzüglich ihrer Brauchbarkeit und ihrer Thaten? Es müßte eines der komischsten Bücher werden! Der goldene Schlüssel dürfte auch nicht vergessen werden; denn er hat schon Schlösser aufgemacht, die kein Schlosser aufmachen kann — er ist wichtiger als alle Schlüssel der Gelehrten und Musiker, und selbst des heiligen Vaters verrosteter Kirchenschlüssel, der Binde- und Löseschlüssel, wenn sie gleich Schlüssel des Himmelreiches heißen, und dem Inhaber des goldenen Schlüssels ist dieser oft wichtiger als die Schlüssel des Reiches: Straßburg, Mainz und Luxemburg!

Graf Brühl, auf dem der Fluch Sachsens wie der Haß Friedrichs ruhte, der geldgierigste und dabei verschwenderischste und eitelste Minister eines kleinen Staates, hatte über zweihundert Bediente, ließ wenigstens jährlich eine Million aufgehen, daher man ihm lieber diente als dem König, füllte zwei weite Säle mit Kleidern, und zu jedem Anzuge hatte er wieder besondere Uhr, Degen und Dose. Die Kleider waren in Miniatur in ein Buch gemalt, das ihm jeden Morgen vorgelegt werden mußte, und die Preußen fanden im Palaste zweitausend Paar Schuhe — fünfzehnhundert Paar Stiefeln, fünfzehnhundert Perrücken und achthundert Schlafröcke; selbst die Exkremente Seiner Excellenz mußten mit Pomp und Wohlgerüchen in die Welt gedrückt werden: der Nachtstuhl hatte Stahlfedern, die beim ersten Druck Schwämme in wohlriechende Essenzen dauchten, und beim zweiten Druck die erlauchte Hinterpforte sanft ausspülten. Der große König hinterließ nur vier Röcke, sechs Westen, vier Beinkleider, sechs Paar Stiefeln, zehn Paar Strümpfe, und sechzehn Hemden, und zwar in so schlechten Umständen, daß der Kammerhusar eines der seinigen ihm in den Sarg mitgab. Brühls Kleiderschatz wurde neugierigen Reisenden gezeigt, und ein Franzose rief: Montrez-moi des vertus, et non pas des culottes! ([1])

([1]) Zeigt mir Tugenden und keine Hosen.

Graf Brühl war ein Zwerg gegen Fürst Kauniz, wie Potemkin auch: beide waren ganz gemeine Seelen unter außerordentlichen Verhältnissen; aber selbst Kauniz machte man nirgendswo vortheilhafter den Hof, als auf seiner Reitbahn. Der englische Gesandte schickte einst einen jungen Britten dahin und sagte ihm, daß er den Fürsten hier so plump loben dürfe als er könne; der Britte griff sich an und sprach: „Euer Durchlaucht sind der beste Reiter, den ich je sah;" — „das will ich glauben!" sagte Kauniz. Die gute Maria Theresia, deren volles Vertrauen er mit Recht hatte, verdarb ihn offenbar, so daß er zuletzt unausstehlich war, vorzüglich an eigener Tafel — und Joseph wollte den jetzt alten verdienten Mann so wenig vor den Kopf stoßen als Leopold II. Bei Theresia erschien er nicht selten gerade so, wie er von der Reitbahn kam, und standen ihre Fenster offen, so schloß er sie, und dann erst wandte er sich zur Kaiserin — dem Pabst schüttelte er die Hand, der sie zum Kusse gereicht hatte, und den Kaiser Joseph empfing er nicht selten im Bette, und da er den Scheldekrieg mißrathen hatte, wie den französischen Krieg, Joseph aber antwortete: „Die Holländer wagen nicht zu schießen," so bestand seine ganze Depesche an den Kaiser in Ungarn in: „Die Holländer haben geschossen!"

Im Alterthum ist Alcibiades (aber ja nicht nach Meißner) das echte Muster der Eitelkeit, das so gepriesene Ideal der Athener und Griechen; zu Rom mag es Cicero gewesen sein, der Eitle, der von nichts als seinen **Nonae Decembris** sprach, wo er die Verschwörung Catilina's entdeckte. Cicero, der Eitle, der es in seiner Provinz Cilicien, nicht wie Lucullus mit einem Mithridat, sondern mit einer Horde wilder Cilicier zu thun hatte, gefiel sich über die Maßen im Titel **Imperator**, und träumte von Triumphen, und sprach, tapfer wie ein Gelehrter, dennoch pomphafter als Marius, Pompejus und Cäsar von seinen Siegen, die er zunächst seinen Legaten

verdankte. Zu Puteoli landete er als Quästor Siciliens, und in der Meinung, daß Rom voll seines Ruhmes sei, wollte er das Nähere von einem Römer hören, mußte sich aber selbst an den eiteln Gecken erinnern, als dieser ihn ganz trocken fragte: „Ei! wo sind Sie denn so lange gesteckt, mein lieber Cicero?“ Sein Brief an Cato, wo er von seiner Hoffnung spricht, daß ihm der Senat die Ehre des Triumphs bewilligen werde, machte sicher den ernsten Cato lächeln, und wahrer Stolz hätte sicher vielleicht den angebotenen Triumph sogar verschmäht, da in dem tief verdorbenen Rom der Triumph keine wahre Ehre mehr geben konnte. Der Verfasser **de officiis, finibus, legibus, republica etc.** hatte das unschädliche Pindenissus zerstört, vermuthlich weil es ihm an der zu einem Triumph erforderlichen Zahl Erschlagener (5000) fehlte, und schrieb mehrmals an Cäsar: **Imperatori Caesari, Imperator Cicero!** (1)

Der Beherrscher von Kau in Afrika, der etwa über zweitausend Seelen gebot, aber sich nicht minder Sultan nennen ließ, erkundigte sich bei einem Kaufmann nach dem Wohlbefinden der Sultane von Marocco, Constantinopel und Indien. „Wir sind gewohnt,“ sagte er, „uns stets nach dem Wohlsein von Unsersgleichen zu erkundigen;“ und so wurde es Sprüchwort in der Barbarei: „Er erkundigte sich nach Seinesgleichen, wie der Sultan von Kau.“ So erkundigte sich denn auch ein deutscher Souverain über dreitausend Seelen bei einem seiner vormaligen Unterthanen, der ein reicher Kaufmann geworden war und oft nach Wien ging, nach Kaiser Joseph; da er aber immer Er sagte, so glaubte der Kaufmann doch endlich sagen zu müssen: „Euer Durchlaucht, Kaiser Joseph sagt Sie zu mir.“ Der Fürst geruhte nun auch Sie zu sagen, nannte aber doch an der Tafel den Kaufmann — einen groben Flegel.

(1) Cicero der Feldherr, dem Feldherrn Cäsar.

Cardinal Wolsey sagte nie anders als **Ego et rex meus**, ([1]) und so sagte denn auch der Kanzleidirektor eines kleinen Reichsgrafen häufig: „Der Graf bin Ich," ja ging noch viel weiter, und berief sich bei einer Rechnungsprüfung, die alle Merkmale hatte, daß sie gar wohl einer recht überlegten Prüfung bedürfe, auf seine Verdienste, wie Scipio: „Laßt uns aufs Capitolium gehen und den Göttern danken für unsere Siege." — Er häufte Schulden auf Schulden, und da endlich selbst Privatgläubiger ungestüm auf ihn eindrangen, rief er, der eben nicht viele Beweise christlicher Gesinnungen von sich gegeben hatte: „Seid ihr Christen?" Wehe größeren Staaten, deren Minister eitel sind; obenan steht in meiner Zeit Herr Necker — in unsern Duodezmonarchien waren zwar die Machthaber, oder vordersten Diener des Herrn und des Landes, wie sie sich gerne nannten, weniger gefährlich durch ihre Duodezgestalt, aber doch in der Regel Alles, weil der Staat — Nichts war!

Oefters habe ich schon von einem solchen Hochmuthsnarren gesprochen, so weit es mein Ekel vor seinem bloßen Namen erlaubte, über den ich anfangs nur lachte, der mir aber zuletzt das Leben verbitterte, weil er leider mehr war als bloßer Hochmuthsnarr! Ich war ohne ihn in Dienst gekommen, und er mochte merken, daß ich mir nur Subordination unter meinem Herrn gefallen lasse, aber nicht unter ihm. Als ich zum erstenmal bei versammelter Dienerschaft den Herrn sah, nahm er mich heuchlerisch beim Arm, um mich zu präsentiren. „Ich kann mich schon selbst präsentiren!" Er machte große Augen — ein paar Tage darauf brachte er mir ein Concept zum Abschreiben! Ich durchlas solches und gab es ihm zurück: „Recht gut! ich muß mich erst in die Geschäfte einweihen lassen, — aber zum Copisten hat mich der Graf nicht angenommen, Sie haben ja hier zwei Kanzleicopisten — er staunte!

([1]) Ich und mein König.

Der Henker Frankreichs, Robespierre oder la chandelle d'Arras, (1) kannte keine größere Seligkeit, als wenn englische Blätter recht auf ihn schimpften (gerade umgekehrt mit dem spätern Robespierre à cheval), ihn einen Tyrannen nannten, und die Soldaten der grande république Trabanten Robespierre's. Napoleons Eitelkeit zeigte sich in der Hofpracht, in den Krönungs- und andern Festen, vorzüglich auf dem Throne, den er für sich und seine Josephine auf das Schlachtfeld von Marengo stellen ließ, wo doch sein Untergang an einem Faden hing, wie zu Campo Formio, und selbst nach den Schlachten von Austerlitz und Wagram. Mit den Schlagworten grande nation — grande armée — und seiner destinée brachte er seine eben so eitle Nation zu Allem, und selbst seine Kleidereinfachheit war Eitelkeit unter dem glänzenden, gestickten und befederten Gefolge der Marschälle. Schon als Großconsul, wo sein Adjutant mit einer Wirthin über eine zu starke Zeche sich herumzankte, à cinquante louis, und er selbst gesagt hatte, „mais, Madame, il faut corriger le compte, befahl er, hundert Louis zu zahlen über der schlauen Gegenrede der Hexe: „Le ci-devant roi paya autant." (2)

Wer möchte es nun dem naiven alten Montaigne, der nie von den Fehlern und Tugenden Anderer sprechen kann, ohne seine eigenen anzuhängen, verargen, wenn er uns belehrt, daß er lieber weißen als rothen Wein trinke, sich gerne hinter den Ohren kratze, so gerne bade, und daß ihm nichts gehe über eine gute Oeffnung und ein bequemes Plätzchen dazu? Man wird ihn dennoch lieber lesen, als den lieben Juristen Hans Stephan Pütter, dessen Selbstbiographie nur ein Straußen- oder Juristenmagen verdauen kann. Sein würdiger College ist der sächsische Hofrath von Lauhn, den das Zimmer, wo er

(1) Das Kerzenlicht von Arras. (Robespierre war aus Arras. Kerze, spöttisch im Gegensatz der Sonne.) — (2) 50 Louisd'or. — Aber, Madame, Sie müssen die Rechnung herabsetzen. — Der ehemalige König bezahlte so viel.

geboren war, ein **miles launus** einer Urkunde, ein **ager lunensis etc.** zu gelehrten Nachforschungen führen konnten, wie zu Aussetzung eines Preises von sechs Dukaten, wer ihm die Geschichte seines Hauses zu Weimar sage, wo er das Licht der Welt erblickte, ohne es eben zu vermehren — und doch sagte er in seinem Testamente: „Ich habe in meinem ganzen Leben die Eitelkeit verabscheuet" — Eitelkeit diktirt die meisten Selbstbiographien, wenn auch gleich nur in der dritten Person von sich gesprochen wird. Würden wir nicht lachen, wenn Jemand in der dritten Person es mündlich thäte, wie die Kinder?

Eitelkeit hat die meiste Schuld an den lächerlichen Lanzenbrechereien unserer Gelehrten; denn es schmeichelt, sie vor dem Publikum zu brechen, wie einst den Rittern vor Damen, und die Erbsünde der Gelehrten läßt sie gar nicht bemerken, daß Federn keine Lanzen sind — Ruhe und Zufriedenheit ein größeres Gut sind als alle Federsiege, die doch in den Augen der nicht gelehrten Welt bloß lächerlich sind, und damit enden, daß beide Kämpfer jeder auf seiner Meinung bleibt. Eitelkeit lehrt sie auch das geheimnißvolle pedantische Wesen, selbst das Lügen, wie Beireis. Alles, was er besaß, war einzig, selten, Original — ein hühnereigroßer Kiesel von Madagascar war ein Diamant des Kaisers von Sina; er konnte Gold machen, kannte viele andere geheimnißvolle Präparate, und sprach häufig von seinen großen Reisen, ob er gleich nie weiter gekommen war, als von seiner Vaterstadt Mühlhausen nach — Helmstädt.

In diesen Fehler fallen nur zu gerne Reisende, und wenn sie bloß zu Wien und Berlin waren, und nun erst gar zu Paris, London, Rom, Neapel und Petersburg! Sie sind so eitel wie die Franzosen, die mit Bonaparte in Aegypten waren, und die Nase um einige Zoll höher trugen — nicht so die beiden deutschen Forster, ob sie gleich die ersten Weltumsegler waren, was mehr sagen will, als Argonauten!

Eitel war denn doch unser Philosoph Kant auch ein

bischen, wenn er bei einer Tafel nicht erschien, wo der durchreisende Graf von S. war, weil dieser noch nicht bei ihm gewesen sei — bei der Rückreise holte der Graf den Besuch nach, und nun erschien auch der Philosoph in der Gesellschaft. Aber was ist Kant gegen den Franzosen Raynal, der, zu Hause verfolgt, seine Zuflucht bei Friedrich suchte, den er so kühn angegriffen hatte. — Der große Mann — natürlich nicht Raynal — nahm ihn ehrenvoll auf, ob er sich gleich nicht wollte anmelden lassen — er ließ ihn also selbst einladen; „je viens de causer avec la providence," (1) sagte er; er durchblickte den Eiteln. Noch eitler war der Eitle, als er den drei Stiftern helvetischer Freiheit am Luzerner See ein Denkmal errichtete mit der Inschrift: **Obeliscum hunc C. Th. Raynal natione Gallus proprio sumtu erigi curavit** (2) — nicht den drei Schweizern, seiner Eitelkeit errichtete er das Obeliskchen, das vierhundert Thaler kostete, und ich umgestürzt hätte, wäre ich ein Herkules.

Lavater besuchte Lichtenberg, begleitet von Leß; Lichtenberg war sichtbar verlegen, und Lavater schrieb: „Ich las das Geständniß seines Unrechts mit Feuerschrift auf seiner Stirne;" aber Lichtenberg dachte von weitem nicht daran, sondern war verlegen, weil er Leß's Geschenk, eine Dogmatik, zum Postament seiner Standuhr gemacht und besorgt hatte, der Herr College möchte zürnen über diese Entheiligung der Dogmatik. Die Eitelkeit des Virtuosen spricht beinahe auf jedem Blatte der vielgelesenen schönen Reisen Reichardts, und der Dichter Lomonosow, der, gleich Molière, seine Schauspiele seinem Servulo vorzulesen pflegte, war ungemein geschmeichelt, als dieser unruhig ward, seufzte, ächzte, weinte. „Warte nur! Warte! das Rührendste kommt noch!" — „Ach, lieber Herr! ich muß auf den Abtritt!"

(1) Ich sprach so eben mit der Vorsehung. — (2) Diesen Obelisk ließ Raynal, von Nation ein Franzose, auf eigene Kosten errichten.

Viele unserer Büchermacher, deren Werke man bloß in Meusels gelehrtem Deutschland findet, verschmähen aus Eitelkeit der Großen Gold, die solches ja ohne Anstand von ihren allergetreuesten Unterthanen täglich nehmen, nehmen aber ohne Anstand Ringe, Dosen, Ordenskreuze und selbst Pensionen; Dosen sollten sie am wenigsten nehmen, da Narren nichts lieber haben als Schnupftabak. Viele Autoren könnten wie Sorbiere dem Pabst Clemens IX. schreiben: S. père, vous envoyez des manchettes à celui qui n'a point de chemise. (1) Indessen die Haupteitelkeit der Gelehrten bleibt immer die Autorschaft, die Salomo unter seinen Eitelkeiten nicht aufzählte, vermuthlich weil er sie selbst beging, und es bleibt immer sonderbar, wie jungen Gelehrten die Finger jucken, bis sie Etwas haben drucken lassen, und wäre es nur ein Gelegenheitsgedichtchen — man hält einmal den für keinen rechten Gelehrten, der nicht Schriftsteller ist (in Deutschland gar, der nicht Professor ist) und so jubeln sie beim ersten Druck, der dem Publikum sagen mag: „Bin auch da." Ich weiß nicht, ob man mich der Derbheit eines Johnsons bezüchtigen kann; aber da man mich einst über den Vorzug zweier deutscher Modeschriftsteller zu entscheiden bat, antwortete ich mit Johnson: „Vorrang läßt sich nicht wohl bestimmen zwischen Floh und Laus!" Indessen wußte Le Mierre, der bei Vorstellung seiner Veuve de Malabar öfters klatschte, den Tadlern Stillschweigen aufzuerlegen: je fais mes affaires moi-même, c'est le moyen qu'elles soient bien faites! (2)

Eitelkeit leitete selbst die schwärmerischen Einsiedler und sogenannten Heiligen, die sich in ihrer Weltverachtung groß dünkten in dieser, und noch weit größer in jener Welt, sich verkannt wähnten, und in ihrer in die Gottheit versenkten Seele innere Ruhe fanden, die man allerdings im Weltgetümmel,

(1) Heiliger Vater, Ihr sendet Manschetten dem, der kein Hemd besitzt. — (2) Ich mache meine Geschäfte selbst ab; dies ist ein Mittel, sie gut zu betreiben.

oder auf der Lüneburger Heide des Geschäftslebens vergebens sucht — gesunde Vernunft kümmerte sie wenig. Unsere vielen Herrgotte kommen auch weniger von Andacht als Eitelkeit der Stifter; gewöhnlich steht der Name darunter, den ein rechter Ketzer leicht gar für den Namen des Heiligen selbst nehmen könnte. In Franken sah ich einen von Franzosen umgeworfenen Herrgott mit dem Reimlein:

Alle, die ihr vorübergehet,
Schauet doch und sehet,
Ob irgend sei ein Schmerz,
Wie mein Schmerz,
Der mich troffen hat. 1754.

Eitler und widriger als alle Eitelkeitsthoren scheinen mir die Männchen, die Haare und Backenbart pudern, salben und schwärzen, um das graue Haar zu bergen, die wohl gar Roth auflegen, und vor keinem Spiegel vorübergehen können, ohne hinein zu sehen, und Haare, Halsbinde, Halskrause ꝛc. zurecht zupfen, und die riechen wie die Bude eines Parfumeurs. Wenn die Damen des Darius sie nicht für Alexanders, sondern den Hephästion dafür nehmen würden, so würden sie und diese Hephästions nicht so leicht abkommen, als die bei Alexander dem Macedonier. Ihnen genügt schon ein bischen Weltanstrich und Pariser Ton und Patois — ihre Ideen sind verwirrt, und da sie im Wohlstande Schmeichler finden, so können sie Widerspruch am wenigsten leiden: folglich werden ihre Ideen nie klar, sowie, daß sie nichts sind, als eitle Gecken.

Der Spitzerl bild't sich ein,
Ein Pudelhund zu sein!
Der Pudel meint, er wär'
Ein wohlgeborner Bär;
Der Esel bild't sich ein,
Er könnt' ein Doktor sein;
Der Doktor aber sagt: Schaut's Leut!
Wir alle sind nicht recht gescheut!

---